

«Ich beginne nicht mit Worten, sondern mit Bildern»

An der Welttheater-Generalversammlung wurde bereits der Autor für die Spielperiode im Jahr 2031 vorgestellt. Mit Charles Lewinsky übernimmt ein sehr erfahrener Bühnen- aber auch Theaterautor diese Aufgabe. Den meisten dürfte er jedoch noch als Vater der Fernsehserie «Faschit e Familie» bekannt sein, obwohl das schon über 25 Jahre her ist.

RENÉ HENSLER

Zuerst einmal herzlichen Glückwunsch zum 80. Geburtstag. In diesem Alter wird im Normalfall der Ruhestand genossen. Sie allerdings schreiben das nächste Einsiedler Welttheater. Was ist Ihre Motivation dahinter?
Ich finde, in der Kultur gibt es wenige wirklich besondere Dinge. Es gibt das Regulare: Jedes Theater bringt pro Jahr acht bis zehn Stücke auf die Bühne. Das ist schön. Aber das Einsiedler Welttheater ist etwas ganz Besonderes – und zwar aus zwei Gründen. Erstens: Das Welttheater zu schreiben ist schwierig.

Mich haben immer nur Dinge gereizt, die anspruchsvoll sind. Wenn ich etwas gut konnte, wurde es für mich langweilig, und ich habe aufgehört. Zweitens finde ich es aussergewöhnlich, dass ein ganzer Ort mitspielt. Rund um das Theater macht jeder irgendetwas. Zum Beispiel in Oberammergau: Dort spielen sie alle zehn Jahre dasselbe Stück. Wenn jemand nur drei Worte ändert, gibt es einen Aufstand. Jeder Text wird irgendwann alt und bedeutet nichts mehr. Einsiedler hingegen macht seit dem Jahr 2000 das Gegenteil. Jedes Mal gibt es eine Neuinterpretation, immer mit einem grossen Grundgedanken. Ich kenne nur wenige Orte auf der Welt, die das machen. Für mich ist es eine Herausforderung und eine Freude, dies zu tun. Angefragt zu werden, dieses Stück neu zu schreiben, ist für mich ein grosses Kompliment.

Sie wurden an der GV der Welttheatergesellschaft am Mittwoch als Autor des Stücks für das Jahr 2031 vorgestellt. Wie lief dieser Findungsprozess für Sie ab?

Wie der Prozess beim Welttheater genau abläuft, weiss ich nicht. Ich erhielt eine Anfrage. Und das war, als würde ein Knabe gefragt, ob er eine Schokola-

denfabrik besuchen möchte. Die Antwort ist auch hier klar: Ja!

Was war Ihr erster Gedanke, als Sie sich an den Stoff gesetzt haben?

Ich bin ein sehr handwerklich denkender Mensch. Deshalb war mir von Anfang an klar: Der Text ist nicht der entscheidende Punkt. Wenn ich hier in Einsiedler eine Vorstellung besuche, weiss ich danach nicht mehr, wer was gesagt hat. Ich erinnere mich an die Szenen. Deshalb beginne ich damit, in Bildern zu denken. Das ist eine Herausforderung. Gerade bei einem Welttheater bin ich als Schriftsteller Teil eines Teams. Ich schreibe nicht einfach einen Text, liefere ihn ab und sage: Jetzt könnt ihr mir das Geld schicken. So funktioniert das hier nicht.

Wie haben Sie sich einem so traditionsreichen Werk angenähert, ohne davon erdrückt zu werden?

Das hat mehrere Ebenen. Durch meine Ausbildung als Theaterwissenschaftler habe ich gelernt, zuerst den Originaltext und seinen Ursprung anzuschauen: In welchem Zusammenhang ist er entstanden? Welche Funktion hatte er? Was wollte der Autor damit erreichen? Heute ist das nicht mehr dieselbe Aufgabe.



Der Zürcher Autor Charles Lewinsky zeichnet für den Text des Einsiedler Welttheaters im Jahr 2031 verantwortlich.

Damals sollte das Stück dem Publikum etwas beibringen. Die zweite Ebene war, dass ich mir alles angeschaut habe, was in den letzten Jahrzehnten mit diesem Stoff gemacht wurde. Einerseits sehe ich so, was auf diesem Platz möglich ist und welche szenischen Mittel zur Ver-

fügung stehen. Andererseits will ich nichts wiederholen. Ich möchte etwas Neues schaffen. Es soll ein Stück von heute sein. Zusammengefasst sind es drei Perspektiven: die literarische, die theatrale und die historische.

Was können Sie unserer Leserschaft jetzt schon verraten – was sie im Sommer 2031 auf dem Klosterplatz erwarten wird?

Darauf warte ich selbst noch gespannt! Für dieses Stück habe ich mehr Zeit als für andere Projekte – gespielt wird erst 2031. Im Moment lasse ich meinen Kopf «füllen». Ich recherchiere, sammle Material. Sobald genug vorhanden ist, beginne ich mit der Arbeit am Text. Deshalb kann ich diese Frage im Moment noch nicht beantworten.

Welche Themen stehen in Ihrer Version im Zentrum?

Ich frage mich: Wenn Calderón heute leben würde, was wäre ihm wichtig? Was würde er den Menschen heute mitteilen wollen? Die Grundaussage des Originals ist ja, dass jedem von Anfang an eine Rolle zugeteilt ist. Das passt für mich heute nicht mehr. Also stellt sich die Frage: Was ist heute relevant?

Wo setzen Sie bewusst neue Akzente?

Dafür ist es noch zu früh. Das wird sich im Prozess entwickeln. Ich möchte das auch nicht alleine erarbeiten, sondern gemeinsam mit der künftigen Regie besprechen.

Was bleibt unbedingt erhalten, weil es zum Welttheater gehört?

Es wird weiterhin mit den vorhandenen Figuren eine Welt erzählt.

Wer wird das Theater inszenieren?

Das ist zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht bekannt. Wir werden das Schritt für Schritt gemeinsam mit dem Vorstand klären und festlegen.

Und wer wird für die Musik zuständig sein?

In Sachen Musik habe ich einen festen Partner im Blick, aber auch das ist noch offen.

Was wissen Sie über das Einsiedler Spielvolk?

Ich kenne bisher noch niemanden persönlich. Was ich aber aus Fernsehberichten weiss: Das ganze Ensemble ist mit grosser Freude dabei. Diese Begeisterung spürt man in den Beiträgen deutlich.